

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

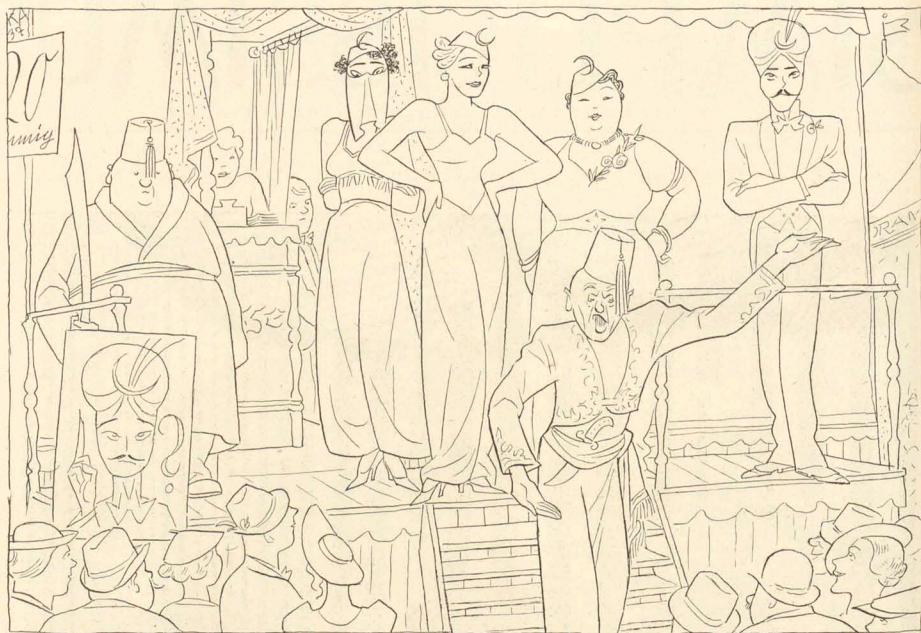
Sendung vom Oktoberfest

(E. Thöny)



„Mann da, laßt's es net so abirauschen, sonst moana die Rundfunkhörer
im Reiche, mir ham an permanenten Wolkenbruch auf da Wies'n!“

Die Lieblingsfrau des Maharadscha



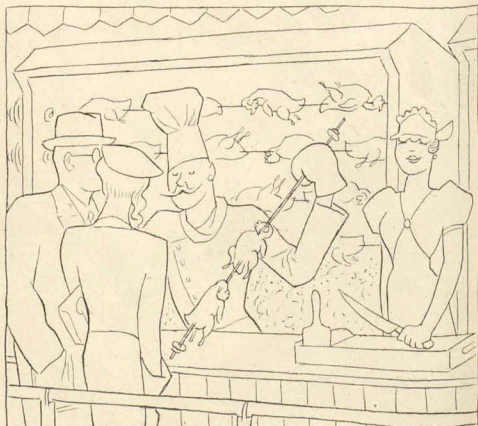
„Treten Sie ein, meine Herrschaften! Nehmen Sie Teil an den zünftigen Liebesnächten im Harem von Tanakraluka!“ — „Du, die Große in da Mitt'n is do die Klauberer-Zenzl von da Fallmerayerstraß?“ — „Ja mei, warum soll die nacha net nach auswärts heirat'n?“

Gastrosophie



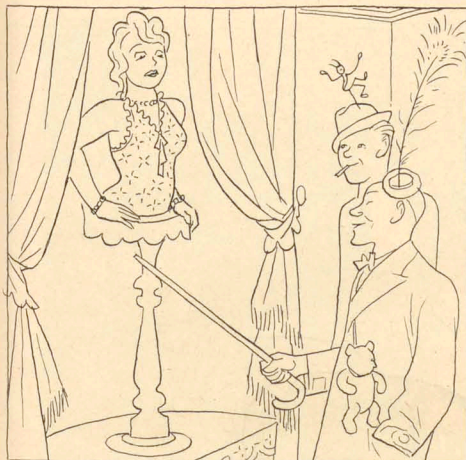
„Beim Hendless'n, Herr Nachbar, san dō zeh'n Finger praktischa als dō vier Zink'n an da Gabl!“

Hühnerbraterei



„Nacha sag'n halt dō Herrschaft'n aus Amerika Eahnern Herrn Ford, daß bei uns net bloß d' Auto am laufenden Band herg'stellt werd'n!“

Das Geheimnis der jungen Mamsell



„Sag'n Se, Frollein, sinn Se hier nu wirklich zu Ende?“ — „Für Sie scho!“

Besondere Kennzeichen

(K. Arnold)



„Hab'n S' meinen Mann net g'sehng, Frau Sterzinger?“ — „I moan, er is do 'reiganga.“ — „Hat a an Rausch?“ — „Naa, dös net.“ — „Nacha war er's net!“

Das fidele Papierweiberl



„Gebt's glei' a Ruah! Wos wollt's denn da?“ — „Lump'n samm'ln!“

Fernöstliches Oktoberfest

(Olaf Gulbransson)



OLAF GULBRANSSON 37

„Nur kalt Blut, Brüderchen Chinese, das alles ist nur ein Übergang! Und was dein wertiges Hinterteil betrifft, so kannst du dich unbedingt auf mich verlassen!“

Steckerlfische

(E. Thöny)



„So, dö Fisch' san Eahna z'kloa, und wann i an Walfisch hätt', na' waar' er Eahna z'fett!“

Die fünf Sinne

Sie glauben vielleicht, Sie könnten so nebenbei das Oktoberfest in München besuchen, so wie man ins Theater geht oder ins Kino oder zu einem Fußballwettkampf, nippend von den dargereichten Genüssen der ein paar tausend Quadratmeter großen Speisekarte der Festwiese? Weit gefehlt, mein Lieber, hier müssen Sie alle fünf Sinne parat halten, aufgeschlossenen sein am ganzen Körper, wie man jetzt so sagt. Beginnen wir mit dem

Geruch

Sie werden meinen, daß bei diesem Feste die Nase nicht auf ihre Rechnung kommt. Mann, Sie irren. Allerdings mache ich Sie gleich darauf aufmerksam, daß es hier nicht nach Veilchen riecht und auch nicht nach Narzissen oder anderen Blümchen, aber ich sage Ihnen, ein Düftchen weht vom nicht mehr grünen Plan herüber, das sich nicht gewaschen hat. Denn Sie werden sich doch nicht einbilden, daß wenn der Dampf von den Opferaltären der Schweinswürst und der ehemals munteren Handl emporsteigt, so etwas geruchlos abgeht. Folgen Sie dem Opferdampf, der dem Münchner lieblicher in der Nase klingt als die Ausströmungen von Rosenblenden und der sprichwörtlich gewordene Duft, der aus der frisch-gelegten Dauerwolle Ihrer Geliebten sich erhebt. Als Taschentuchparfäm jedoch hat sich der Steckerlfisch noch nicht eingebürgert.

Gehör

Nein, die Stille der Eiswüsten Grönlands oder der

Kunstmuseen mittlerer Provinzstädte an Sommer-tagen werden Sie hier nicht finden. Ist ja auch kaum möglich, wenn mehrere Hundert kräftige Männer aus Blechtrumpeten etwas herausblasen, was sie gerne als Musik bezeichnen, wobei sie nicht unwirksam unterstützt werden von einer Unzahl Karussells, die ihr Triebwerk sinnreich mit einer Orgel verbunden haben. Rechnen Sie noch hinzu die provisorischen Männerchöre, die durch Gesang recht vornehmlich kundtun, daß sie den Moment für äußerst geeignet halten, den gefüllten Maßkrug schlagartig zum Munde zu führen. Achten Sie auch wohl auf das kristallklare Gekreisch heiterer Mädchen und Frauen, die dadurch andeuten, daß die Rutschbahn jetzt bergab geht, so haben Sie eine Tommischung vor sich, die Ihren festlich geöffneten Ohren einen handlichen Schmaus bereiten wird.

Gesicht

Ein Blinder kann hier sehen, daß etwas vor sich geht; denn fast alles ist drehbar, und sollte es sich zufälligerweise gerade nicht bewegen, so können Sie es durch Aufguß einiger Maß selbsttätig zum Drehen bringen. Öffnen Sie Ihre Augen weit; denn Ihrer Netzhaut wird heute die Freude bereitet, das naturgetreue Bild sehr beachtlicher schwerster Mädchen, Löwenmenschen, Kamelensinnen, Schlangemenschen, kleinster Prinzessinnen, zweiköpfiger Schafe, unbezählbarer Wilder und gebändigter Fische widerzuspiegeln. Wessen Netzhaut möchte da nicht mitmachen? Und ich habe noch gar nicht genannt all das Glück

dieser Erde, das da liegt auf dem Rücken der Pferde, die sich drehen am Karussell. Doch da komme ich schon zum

Gefühl

Dieser Sinn wird vornehmlich in Anspruch genommen, wenn Sie Ihre Herzallerliebste in den hölzernen Sattel heben und sich vorsorglich davon überzeugen, ob sie auch bequem und sicher sitzt. Oder werden etwa nicht die letzten Ausläufer Ihrer Hautnerven davon beeindruckt, wenn Ihre Wiesenfreundin in köstlicher Furcht auf der Berg- und Talbahn oder bei den Schwankungen des Teufelshauses oder auf der herumsausenden Luftschaukel Sie umklammert und Sie dabei davon überzeugt, daß Sie ein Kerl sind, bei dem ein armes schwaches Mädchen Zuflucht suchen und auch finden kann. Na also: wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werde'ts niemals schauen!

Geschmack

Jetzt den Mund weit aufgesperrt, dann fliegen Ihnen die gebratenen Hühner ins Maul, wie im Schlaraffenland, natürlich gegen Verabfolgung des üblichen Tagespreises! Und das Huhn will schwimmen und ist so eigeninnig, dieses nur auf Mürzenbier zu tun. Das werden Sie als eine nicht unangenehme Eigenschaft dieses sonst so wasser-schauen Tieres empfinden, doch Bier ist eben dicker als Wasser. Sie sehen, dem guten Geschmack wird hier allerlei geboten. In welchem Maß? Nun, da kann ich Ihnen nur sagen, das hängt von Ihrem Fassungsvermögen, Ihrer Ton-nage, ab, und: Ihr Gehalt macht's! Foitzick



„Du, die Rutschbahn ist aber holprig!“ — „Quatsch, das war nur das Gesicht von dem Dicken dort!“

Es herbstelt / Von Katatöstr

Sein Drama abgelesert habend,
das demnächst von den Brettern trieft,
spaziert der Dichter durch den Abend,
in Zukunftsträume hold vertieft.

Da sieht er zwei betagte Frauen,
empörte Gänse auf den Knie'n,
als wärlchen sie mit harten Klauen
den Flaumbelag vom Busen ziehn.

Die Abendwonne wird verdüstert.
Die Federkiese schnattern hohl.
Und eine inn're Stimme flüßert:
Wie? Wäre dieses ein Symbol?

Schon bildet sich die Sorgenfalte . . .
Nun wird er blaß . . . nun glöht er stier . . .
Denn eben murmelt eine Alte:
„ . . . Und auf Martini schlachten wir!“

Wahre Geschichtchen

In einer Gesellschaft unterhält sich die Dame des Hauses mit einem Gast über ihren schönen Airedale-Terrier und sagt bedauernd: „Um die Schrauze herum ist er leider in der letzten Zeit sehr weiß geworden.“

Ein anderer Gast, der sich gern in das Gespräch einschalten möchte und nur die letzten Worte gehört hat, tritt mit der Bemerkung hinzu: „Aber geistig ist ihr Herr Gemahl doch noch sehr frisch!“

*

Als meine kleine Tochter von England nach Deutschland übergesiedelt war, fragte ich sie einmal, wen sie denn später wohl heiraten möchte. Der Deutschen Sprache noch nicht ganz mächtig, antwortete sie: „Ich würde dich ja sehr gern hochzeiten, aber du bist leider schon vermahlt.“

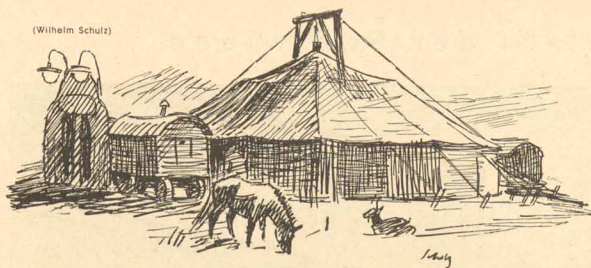
Morgen auf der Festwiese

(Wilhelm Schutz)



„Nanu? Wat is 'n hier für 'n Krach?“ — „Dös is bloß der ‚Mo mit die zwoa Köpf‘ — die streit'n mitanand', wer z'erst rasiert werd'n soll . . .“

(Wilhelm Schulz)



Ich werde geköpft

Von Ernst Hoferichter

Am ersten schulfreien Nachmittag lief ich auf die Wiese, um mir im Aufzuge der Karussellmusik und am Geschrei der Schaubuden Hören und Sehen vergehen zu lassen. Im Herzgeviert aller Hingänge aber stand Schicht's Zauber- und Feen-theater! Den Namen August Schichtl thronte für mich in einer Reihe mit dem Entdecker Amerikas und dem Erfinder des Schießpulvers.

In seinem Gesicht lag verkleinert die Landkarte der Münchner Stadt. Mit den Händen aber ver-mochte er weit über alles Diesseitige hinauszugreifen — mitten ins Reich der vierten Dimension hinein. Und, was ich am Vormittag während der Physikstunden mühsam an Naturgesetzen in mich hineinpfropfte, das hob Papa Schichtl am Nachmittage vor seiner Zaubertube wieder auf. So schlug er rohe Eier in seinen Zylinder — und ließ daraus mit seinem Hexenstab Tauben flattern. Mit offenem Mund stand das Publikum zu seinen Füßen, als wollte es mit dieser Gebärde das Ge-fühl wieder einfangen.

Paradadamen in Pailettenkleidern und mit schielender Weltanschauung waren links und rechts von der Kasse drapiert. Sie ließen mich eine künftige Lebewelt ahnen und in Gedanken versah ich mich in dem Reich der überbotener Liebe hin und her schaukelnd. So stand ich jeden Nachmittag zu Füßen dieser Wunder und erlebte, daß dem Zauberstab auch die neugierigen Münchner in Rudeln gehorchten. Da bekam kurz vor Beginn der Vorstellung, in der „als Hauptattraktion eine lebende Person vor den Augen des P. P. Publikums gullottiert wird“ Papa Schichtl mit einem Angestellten Streit. Der war kurz aber heftig, und Schichtl löste das Arbeitsverhältnis in der bajawarisch gefärbten Antwort des Götz von Berlichingen.

Im gleichen Atemzug schrie er zu mir herab — und berührte mich dabei mit seinem Zauberstab: „... Wie wär's mit dir...? Magst net amal 'gköpft w'rd'n...?“

Ich erinnere mich noch heute, daß es mir damals gleichzeitig kalt und heiß über den Buckel rieselte. Wie einer, der soeben erfuhr, daß er das große Los gewonnen hat, mußte ich dagestanden haben. Der Augenblick war erschütternd und gewaltig. Die Spitze jenes magischen Stabes, der Gold-stücke aus der Nasenspitze zu locken vermag, stülhassen in seidene Taschentücher verzauberte und Jungfrauen schwebend machte — der hatte mich ganz persönlich berührt. Höchstderselbe hatte einen Steckkontakt mit dieser irdischen und jener übersinnlichen Welt geschlossen. Ich brachte kein Wort hervor und fühlte mich wie ein Schoko-ladeautomat, in dem das Geldstück steckengeblie-ben war. Ich konnte nichts — als nur mit dem Kopf nicken... Und im Augenblick sahen Alle nach diesem meinem Kopf, der drinnen in der Bude sich nun vom Rumpfe trennen sollte.

Wie ich hinter die Bühne gekommen bin, das weiß ich heute nicht mehr. Nur — daß mich Papa Schichtl am Arm packte und wie eine Fracht vor sich herschob, dessen kann ich mich noch er-

innern. Neben einer aufgemalten Landschaft mit Fliegenpilzen und einem Springbrunnen mußte ich auf einer schwarzen Truhe Platz nehmen. Später erst sah ich es, daß ich mich mitten auf einen auf-gelockerten Totenkopf gesetzt hätte.

Draußen auf der Bühne tanzten im magischen Licht der Scheinwerfer Feen durch die Luft. Die Blechmusik spielte dazu die Petersburger Schlitten-fahrt. Nach dem Schweben im Zaubereich huschten die Märchengestalten an mir vorüber — zum grünen Wägen hinaus. Dabei bemerkte ich, daß sie schnaufen und schwitzen, als ob sie Klaviere in ein viertes Stockwerk geschleppt hätten. Kurz vor der Hinrichtung sieht man eben alles mit Facettenaugen und allzu deutlich. Ich überlegte, wie ich unter dem Schafot hervor-kommen mußte, wenn schon das bloße Schweben solches Erleiden verursacht.

Aber da packten mich zwei Männer, deren Ge-sichter durch Gugelhauben verhüllt waren — und zerrten mich auf die offene Bühne. Jäh stand ich neben einem schwarzen Gerüst. Kalt blitzte aus der aufgebauten Guillotine das Fallbeil herab. Papa Schichtl schob mich bis an die Rampe vor. Das verehrte Publikum sollte sehen, daß ich nicht aus Papiermaché bin. Dazu fuchtelte er mit seinem Stab um herum, als sollte ich aus Spinnwebenhäuten gestöbert werden. Ich schwitzte jetzt schon mehr als die Efen nach dem Tanz. Von Augenblick zu Augenblick spürte ich, wie es mir zweierlei und dreierlei ward. Ich wurde zur Maria Stuart im letzten Akt, stürzte in Abgründe hinab und fühlte, daß mein Herz surte, wie eine Fleisch-fliege in der Zündholzsachtel. Zu meinen Füßen begann die Kapelle einen Trauermarsch zu spielen — und dazwischen hinein hörte ich das Ticken meiner Führungsur. Der Zuschauerraum war für mich zu einer schwarzen Wand geworden, aus der sich die Gesichter abhoben als wären sie Stück für Stück in eine Sardinienbüchse verpackt. Jetzt spricht der Schichtl in mich hinein: „Alkaka-braral Füttschmarabahl Kabultschwarabahl...“ Von hinten packen mich zwei Fäuste, schallen mich auf ein Brett und schieben mich in die Köpfschlinge... Der letzte Anschluß an die Welt ist unterbrochen. Vom Publikum her spürte ich noch, wie Stitzehre

um Sitzreibe das Atmen einstellte. Der Trauer-marsch ging in einen Trommelwirbel über... Dann empfand ich den Geruch von Leimfarbe und Rufen — und jetzt hatten meine Gedanken nichts mehr mit Schafot und Hinrichtung gemein. Ich sah eine Hand den pythagoräischen Lehrsatz auf die Schulplatte schreiben... ein Schlitten fuhr durch Petersburg... kreiste um meinen Hals, der dazu klingelte —

Vor mir viel etwas raselnd und ratend vom Himmel herab... Ich weiß nicht mehr, was es drei Sekunden oder eine Ewigkeit, da hörte ich die Worte: „... Hier, meine Herrschaften, sehen Sie den geköpften Kopf des Jungen Mannes...!“ Und im Gefühl, keinen Kopf mehr am Rumpf zu haben, schnelle ich in die Umwelt zurück. Zuerst ängstlich, dann verzückt, drehte ich meinen Hals — und das Gefühl war herrlich! plötzlich zwei Köpfe zu haben, von denen einer sich in der Hand des Papa Schichtl befand.

Aus Freude darüber verfiel ich mit dem anderen Kopf in rollende Bewegungen, daß die Guillotine zu wackeln begann. Sogleich überzeugte mich aber ein Stoß in die Rippen von des Zaubers Hand, daß ich als geköpft solche Scherze zu unterlassen habe...

Wieder Trommelwirbel...! „Alkalababra...“ Füttschmarabahl...! „Kabultschwarabahl...!“ Schichtl steckte meinen abgetrennten Kopf in die Henkermaschine — und im Kreisen des Stabes zog er mich unter dem Fallbeil hervor... Ich war wieder ins Reich der Lebenden zurückge-zaubert!

Den brausenden Beifall bezog ich restlos auf mich und meinen Kopf, den ich für Hinrichtungen selten talentiert fand.

Am folgenden Vormittag traf Geographiestude-nde und während aus dem Munde des Professors die Namen der Nebenflüsse in der Amazonasstrom mündeten, wurde ich vom Pedell ins Zimmer des Rektors gerufen...

Es war mir wieder wie vor einer Hinrichtung zu-mute. Diesmal aber sah ich keine schwitzenden Feen und keine schwarzen Truhen mit Toten-köpfen.

In der Ecke des Zimmers stand eine Gummi-pflanze, deren Namen auf Seite 216 des Lehr-buches für Botanik zu finden war. Den Vorder-grund des Raumes nahm voll und ganz der zit-ternde Vollbart des Herrn Rektors ein.

„... ohne Erlaubnis und ohne Zustimmung der Schulbehörde hast du dich gestern nachmittag zwischen drei und vier Uhr...“

„Entschuldigen, Herr —...“

„Ruhe...! — zwischen drei und vier Uhr nach-mittags, wie mir von einem Augenzeugen gemeldet wurde — öffentlich köpfen lassen...!“

„Aber entschuldigen, Herr Rektor, ich —...“

„Ruhe...! — Bist du in der fraglichen Zeit geköpft worden...? Ja oder nein...?“

„Ja, aber ich wußte nicht, daß das Köpfen ver-boten war und daß...“

„Wer als Schüler einer höheren Lehranstalt ohne Erlaubnis einer Theatervorführung beiwohnt oder selbst nur seinen Kopf dazu hergibt, der...“

„... aber es war ja noch ein zweiter Kopf, den wir beide Direktor und ich...“

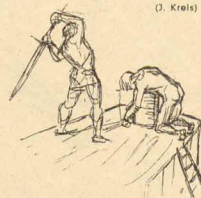
„Keine Ausreden. In es ist häßlich, die Schuld auf ein anderes Haupt zu laden, wenn man...“

Der Rektor bekam dabei einen roten Hals und man konnte es genau sehen, daß ihm die Luft in der Höhe seiner Deckkravatte stecken blieb.

Ich dachte noch für mich: „... der Hals wäre nicht begabt für eine Hinrichtung...“ und verließ mit zwei Stufen das Rektorat. Genau in der Zeit, da es gestern so schön war, sah ich im Nebenzimmer des Aktuars meine Strafe ab. Zwei Stunden nicht lang, wenn man weiß, daß vier Tribunnalhaltestellen entfernt — schon wieder die „Wiesn“ wartet...“

Die ersten Schritte in der Freiheit lenkte ich in die Richtung des Schreiters, der über dem abendlichen Westen aufleuchtete.

Wieder stand ich vor Schichtl's Zauber- und Feen-theater. Aber diesmal hielt ich mich in gebühren-dem Abstand von dem Zauberstab. Und mit Neid im Herzen sah ich zu, wie ein anderer ins Innere der Bude geführt wurde, um dort statt meiner geköpft zu werden.



(J. Kreis)

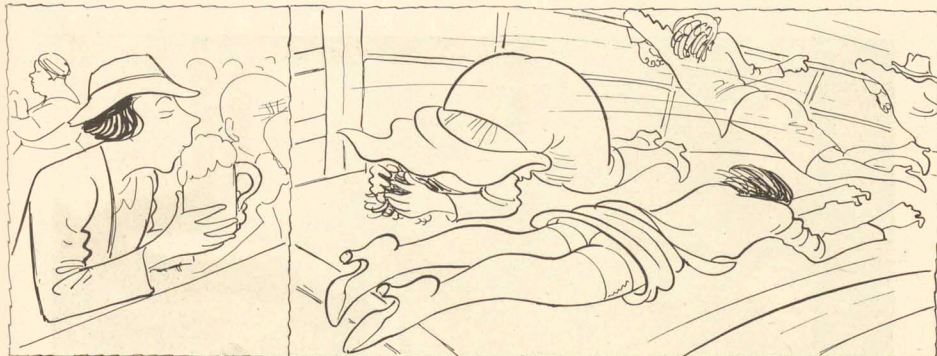
VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH O. G. M. B. H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seyboth, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einnummer 40 Pfg.; Abonnement im Vierteljahr RM. 5.00; im Halbjahr RM. 9.00; im Jahr RM. 16.00. Unerwartete Einsendungen werden nur zurückgesandt; wenn Porto beiliegt. Nachdruck Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 5, gültig ab 1. 7. 1937. D. A. II. V. 37. 18/34. Unerwartete Einsendungen werden nur zurückgesandt; wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschrift für Schriftleitung und Verlag: München, Sandinger Str. 80, Fernruf 1276. Postcheckkonto München 520. Erfüllungsort München.

Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Dr. Emmerich Morawek, Wien 11, Wollzeile 21.

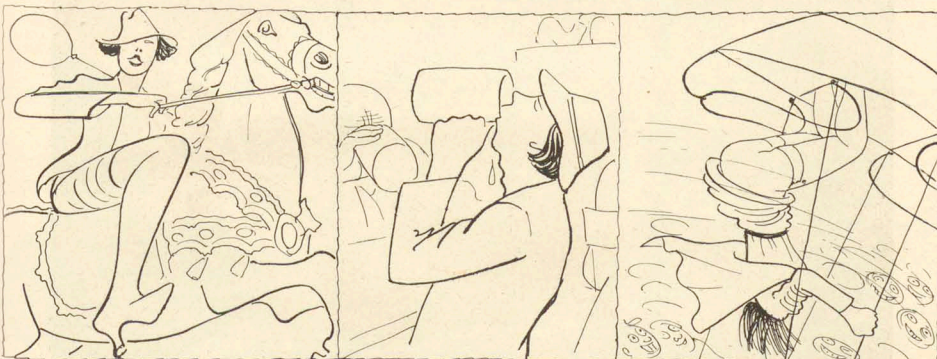
Theresens Wiesenwalten

(Fr. Bliok)



Therese schlürft in vollen Zügen,
Die erste Maß ist ein Vergnügen!

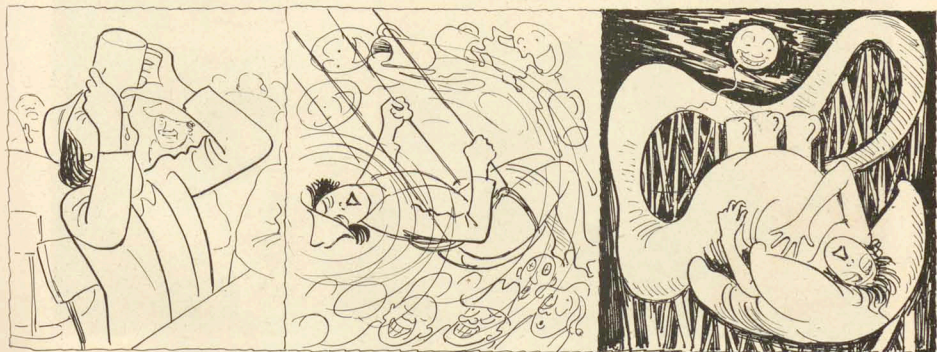
Die Rollbahn trägt sie steil empor,
Der Resi kommt das himmlisch vor.



Sie läßt im Karussell sich drehn,
Wer Augen hat, kann manches sehn.

Das hat sie etwas mitgenommen,
Die zweite Maß ist höchst willkommen.

Zum Schaukeln hat sie nun den Mut,
Der Looping geht ganz leicht und gut!



Schon greift sie nach dem dritten Krug,
Und leert ihn aus auf einen Zug!

Jetzt saust sie durch die Atmosphäre,
Befreit von aller Erdschwere!

Hier zeigen wir ganz unumwunden,
Was sie Zuhause im Bett empfunden!



„Die ‚schwebende Jungfrau‘ auf der Wiesen könnte ich auch sein!“ — „Na, das Schweben möchte man dir schon zutrau’n!“